



Abend-

Zeitung.

107.

Freitag, am 14. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Veranw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Mirjams, der neubekehrten Christin,
Gesang *).

Vom Weib wardst Du geboren, kamst herab
Zu dieser Welt voll Sünde, Nacht und Grab,
Und in der Allmacht fürchterlicher Zier,
Und bei der Blitze wildem Licht
Sieg Deine Bahn im Ungewitter nicht,
Noch brannte Zorn hellglühend her vor Dir.
Aus unbeflecktem Mutterschooß,
Ein Kindlein nur, ganz nackt und bloß,
Wardst von der Jungfrau Brust zur Ruh'
Gelegt in's rohe Kripplein Du.

Den Himmeln war's geheissen nicht, zu ziehn
Von goldnen Wolken einen Baldachin,
Noch neigten ihre Lampen ihren Glanz;
Ein einziger, gar stiller Stern
Kam wandernd hergezogen nur von fern,
Und glitt so ruhig an der Wolken Kranz,
Die Weisen Ostens leitend schon
Als wie zu einem Königsthron,
Ihr Gold und Weihrauch und den Gruß
Zu legen vor des Kindleins Fuß.

Nicht mußten schweigen Erd' und Ocean,
Zu hören Harmonie vom Sphärenplan,
Noch scholl, als Du erschienen, der Gesang
Von aller Cherubinen Chor,
Noch sangen Seraphinen laut empor
Zu Flammen-Harfen ihrer Himmel Klang.
Nur eine Engel-Schaar war nah';
Von allen Menschen hörten da
Die Hirten, Söhne der Natur,
Das sanfte Hosianna nur.

*) Bruchstück aus Milman's trefflichem dramatischen
Gedichte: Jerusalem's Fall (the fall of Jeru-
salem), von dem eine deutsche Uebersetzung zu
wünschen wäre.

Und als Du schiedest, kam im Strahlen-Licht
Ein Flammenwagen Dich zu heben nicht,
Noch sah der Engel Fittig man gesenkt,
Noch hobst Du vom Calvary Dich
Zu Himmelhöhen wieder sichtbarlich
Mit Allen, denen Rettung Du gesenkt,
Nur Einen nahmst Du mit hinauf
Der Sterblichen, in Deinem Lauf,
Den Schächer Dir zur Seit', daß er
Mit Dir im Paradiese wär.

Auch fiel nicht auf Dein Kreuz der Rache Strahl;
Die Erde bebte schuldbewußt einmal
Zwar auf bei ihrer Kinder Missethat,
Und ein'ge dunkle Stunden zwar
In Finsterniß die Welt gehüllet war,
Doch hell hervor die Sonne wieder trat,
Indeß in Deiner Brust Du schlieffst,
Worinnen Du verborgen bleibst,
Bis weißer Kleider lichter Schein
An Engeln glänzte auf dem Stein.

Und als Du nun erstanden, trug die Hand
Nicht der Verwüstung wilden Flammenbrand
Zur Strafe für die schuld'ge Mörder-Schaar.
Du eilstest nur der Mutter Fuß
Entgegen, mit der Kindesliebe Gruß
Und botst den Deinen Friedensworte dar.
Dann stiegst Du sanft und mild
Zum Vaterland, in's Glanzgefild,
Und Deine Menschenform zerfloß
Im eignen Strahl, ein Lichtgenoß.

Th. Hell.

Der Thurmbau zu St. Stephan.

(Beschluß.)

Am siebenten April 1359 legte Herzog Ru-
dolph mit eigener Hand den Grundstein zu der

neuen Kirche und weihte dieselbe dem heiligen Märtyrer Stephanus, worauf denn Meister Georg, mit seinen Schülern, den großen Bau begann, der nun allgemach hehr und herrlich empor stieg.

Es vergingen schier zwei Jahre — die Mauern prangten bereits mit schönen Zierrathen, kunstreich ausgehauenen Figuren und Gestalten, mit Pyramiden, Rosen, Heiligen- und Fürsten-Bildern, und dem Wappen von Oesterreich und Steiermark über den Thoren; vor allem aber war der hohe Thurm mit kostbarem Schnitzwerk geschmückt, so daß Fremde und Einheimische vermeinten, es könne kein Baumeister dem Georg Hauser gleich kommen. In dem Innern der Kirche erhoben sich acht und dreißig Altäre, der Fußboden war mit Platten von rothem und weißem Marmor belegt, und das Sonnenlicht ergoß sich durch Fenster von gemaltem Glas in den herrlichen Gottestempel.

Meister Georg Hauser war hoch erfreut ob seines Werkes, und Herzog Rudolph hatte vom heiligen Vater die Erlaubniß bewirkt, die Chorherren von Allerheiligen dahin versetzen zu dürfen, welche nun, angethan mit ihren rothen Gewändern — die sie zum Gedächtniß des, für das menschliche Geschlecht vergossenen, allerheiligsten Blutes trugen — im feierlichen Zuge nach ihrer neuen, zierlichen Klausur wallten.

Um diese Zeit meinte Johannes, von seinem nächtlichen Lehrherrn genug erlernt zu haben, um alle Welt in Staunen zu versetzen; derselbe erbot sich demnach, den Bau des zweiten Thurmes, welcher ein größeres Fundament als der erste hatte, sofort auszuführen. Dem Meister Georg kam das Erbieten des Jünglings fast tolldreist vor, doch hatte er dessen wundersame Fortschritte wohl bemerkt und legte deshalb, auf solchen Jünger stolz, selbst ein gutes Wort bei dem Herzog ein, bittend, er möge geruhen, seinem kunstfertigen Lehrlinge solchen Bau anzuvertrauen. Als sich nun der Thurm unter des jungen Gesellen Leitung noch schöner und kunstreicher erhob, als sein eigener, staunte der alte Hauser ob der seltenen Gaben, die in dem Johannes Buchsbaum versteckt gewesen, und, wohl überzeugt, daß ihn derselbe bereits übertriffe, gestattete er ihm, die holde Genoveva als Braut zu begrüßen, und versprach, sobald der Thurm gedeckt seyn werde, den Liebenden eine statliche Hochzeit auszurichten.

So kam endlich der vier und zwanzigste September des Jahres 1361 heran — Johannes stieg

mit innerem Bangen auf das Gerüst; es fiel ihm bei, daß er, eben heute vor drei Jahren von Wien ausgewandert sey, aber der Morgen war nicht so hell und erheiternd als jener; die Sonne barg sich hinter grauen Gewölken, ein nasskalter Wind blies ihn an, die Natur trug ein Leichenkleid. Johannes sah gedankenvoll nach der Strafe hinab, und erblickte da unten plötzlich den kleinen dunkeln Mann, der ihn, seit dem Beginnen des Thurmbaues, verlassen hatte, doch statt der Freude über dem Erscheinen des heilsamen Lehrmeisters überlief ihn ein geheimes Grauen. Und plötzlich wuchs der zwerghafte Meister; sein Riesenhaupt erreichte ihn bereits auf dem hohen Gerüste und starrte mit verzerrten, furchtbaren Geberden den bebenden Johannes an. Dann erhob sich der aschgraue Nachtgeist, er schritt über die Dächer der nächsten Gebäude und, gleichsam zur Kurzweil, über die Straßen und Plätze der Stadt hin und wieder, während dem sein Lehrling in starrem Entsetzen dem greulichen Lustwandler zuschaute. Endlich trat er wieder vor den halbfertigen Thurm, er hielt dem jungen, verzagenden Baumeister einen Zettel vor, auf welchem mit hellrothem Kinderblut geschrieben stand —

„Ich verspreche meinem Herrn, zu thun und zu beten, nach seinem Willen und Gebot.

Wien, den 24. September 1348.

Johannes Buchsbaum.“

Da sträubte sich des Jünglings Haar, er fiel in seiner Seelenangst auf die Kniee, er rang die gefalteten Hände und wollte inbrünstiger als je das heilige Vater- Unser beten, doch war sein ganzer Sinn verwirrt, er konnte sich der rechten Worte nicht entsinnen, und stammelte wider Willen das verfälschte Gebet. — Und während dem er also fruchtlos rang und flehte, zerborst das Bret, auf dem er kniete, und Johannes stürzte von dem hohen Gerüst in die Tiefe; starb, zerschmettert an Haupt und Gliedern, den gewaltsamen Tod.

Um dieselbe Zeit kniete Genoveva in der Kirche und fühlte sich von einem wundersamen Bangen befallen, als plötzlich ein Schlag und gleich darauf ein vielstimmiges Getöse sie in der Andacht störte und aufschreckte — sie eilte unwillkürlich hinaus, sie sah den geliebten Jüngling zerfleischt, entseelt und blutend zu ihren Füßen, und plötzlich brach das zarte, treue Herz der Braut.

Dies beweinenenswerthe Paar war das erste, das auf dem Friedhof von St. Stephan seine Ruhestatt

fand; der Thurm aber blieb unausgebaut, denn weder Herr Georg Hauser, noch ein anderer Baumeister wagte sich an dessen Vollendung, weil Johannes ihn zu kunstreich begonnen hatte. Man hing die kleinere Glocke in ihm auf.

Am Tage nach der Beerdigung des unglücklichen Baumeisters ward der Zettel, den er als Knabe dem Versucher gegeben, auf dem Hochaltar der Stephanskirche gefunden, und wohl verwahrt; und als man das Beinhaus erbaute, ließ die alte Frau Buchsbäum aus dem Nachlaß ihres Sohnes ein Ecce-Homo-Bild malen, ließ es dort aufhängen und stiftete dahin eine ewige Lampe, die fortan zum Gedächtniß und zum Seelenheile des unglücklichen Johannes brennen sollte.

Gangolf.

Ein Wort über die altdeutsche Kleidung.

Werfen wir einen Blick auf die Schilderungen, die uns Tacitus und Jul. Cäsar von der Kleidung unserer Vorfahren aufstellen, so ist es, als beträten wir eine ehrwürdige Halle, in welcher lauter Heroen wandeln, deren hoher Ernst mit unserm jetzigen Kinderspiele einen merkwürdigen Contrast macht! —

„L'habit ne fait pas l'homme!“ sagt Moliere, und so wäre den jungen Altdeutschen unserer Zeit füglich der ächt deutsche Sinn, als verpfuschte Nachahmung altdeutscher Kleidung zu empfehlen. —

Thierhäute, ein grober wollner Zeug, und aus Bast geflochtene Matten waren die einzigen Bestandtheile der alt-teutonischen, höchst einfachen Garberobe. Die von ihrer Geburt an abgehärteten jungen Leute blieben gewöhnlich bis in ihr zwanzigstes Jahr unbekleidet. Erst dann bekamen sie ein vier-eckiges, aus Wolle gewirktes, auswendig zottiges Kleidungsstück, das sie Sagum nannten. Im Sommer war dieses Gewand aus Bast geflochten, zur Winterzeit war es aus Wolle, oft mit bunten Streifen, oft auch mit Würfeln gewirkt. Es ließ die Arme unbedeckt, reichte über den Rücken bis etwa unter die Hüften herunter, und war auf der Brust mit einer Schnalle oder nur mit einem Dorne befestigt. —

Eine vollständige Thierhaut machte sehr oft ihre gewöhnliche Kleidung aus, an welcher sie gemeinlich die Ohren, Hörner oder Geweihe der Thiere

trugen, so daß die Kopfhaut der letztern zugleich ihnen zum furchtbaren Kopfschmuck wurde. Auf diese Art trugen sie Hirschhäute um die Schultern und auf ihrem Haupte ragte das Geweih von 18 bis 20 Enden stolz empor. Die behaarte Seite des Pelzes wandte sich wie bei unsern Wildschuren nach außen,

Zu schwacher Nachahmung des Sagum's hat sich der Altdeutsche neuerer Zeit den kurzen, schwarzen, zottigen Flausch, zur Kopfbedeckung das schwarze Sammtbaret mit dem weißen Kreuze gewählt, das, lächerlich genug, eher den Maltheserrittern, als den Teutonen abgeborgt zu seyn scheint.

Noch trugen die alten Deutschen eine Art kleiner Kamisöler, die Jul. Cäsar Rhenones nennt; diese gingen vom Hals herab bis an den Nabel, waren ohne Ärmel, und ebenfalls von Thierhäuten, — sie sind folglich außer der Parallele unserer Spenzer.

Der Hals war bloß und unbedeckt, — doch keine lächerliche Kinderkrause bedeckte seine Rundung.

Kinn und Wangen wurden beschoren, die Oberlippe hingegen deckte ein dicker, langer Knebelbart, und vermehrte das wilde, kriegerische Ansehn des Mannes. Wie auffallend contrastirt mit diesem das kleine, schwarze Zwickelbärtchen zwischen Kinn und Unterlippe, das gezwungen sich aus den wüsten Steppen der umliegenden Flaumfedern erhebt! —

In seiner Hand trug der Altdeutsche eine starke knotige Keule, — statt ihrer schwingt man jetzt den berühmten Ziegenhainer.

Denkt man sich den schönen, jungen altdeutschen Mann, stark von Sehnen, Muskeln und Gliedern, mit dickem blonden Knebelbart, Vaterlands-liebe im Feuerblick, und kräftiger Stimme, sieben Fuß und drüber hoch, eine Wolfschaut um die Schultern, die fast herkulische Keule schwingend — war es wohl dem Gallier zu verargen, wenn er einen Augenblick stuzte, sich mit solch einem Krieger Mann gegen Mann zu messen?

Ungeachtet wir eben nicht Ursache haben, die rohen Thierhäute auf unsere Schultern, und die sichtbaren Enden auf unsere Häupter zurück zu wünschen, so können wir doch nicht ohne Seufzen bedauern, daß im Strome vergangener Generationen ein großer Theil der altdeutschen Kernkraft vorüberauschte.

Möge doch der ächtdeutsche Sinn fortwährend uns bleiben!

Belmont.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

(Fortsetzung.)

Am 6. Junius wurde der erhabene Familienkreis getrennt. J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin begaben sich nach Theresienstadt, woselbst auch J. J. M. M. der König und die Königin von Sachsen und S. K. H. die Prinzessin Augusta sich einfanden; S. K. H. der Kronprinz unternahm einige Streifzüge in's Land, während S. K. H. der Erzherzog Rainer mit seiner Gemahlin nach Italien zurückkehrte, und S. K. H. der Herzog Albert von Sachsen-Teschen in's Marienbad reiste.

J. J. M. M. kehrten schon am 10. Jun. zurück und schenkten Ihren treuen Böhmen noch fünf Tage, während welchen uns auch S. K. H. der Kronprinz verlassen hatte.

Mad. Reichard, welche während der Anwesenheit J. J. M. M. im Baumgarten ihre 14te Luftfahrt unternahm, war so glücklich, der Allerhöchsten Theilnahme gewürdigt zu werden, und auch außer dieser Gelegenheit besuchten die erhabenen Personen diesen angenehmen Spaziergang öfters, lustwandelten unter Ihrem Volke und sprachen voll Herablassung mit einzelnen Unterthanen.

Im Theater erschienen J. J. M. M. vier Mal, und während der Abwesenheit des Kaisers und der Kaiserin besuchten die jüngsten Glieder dieses erhabenen Fürstenkreises, die beiden Erzherzoginnen Eleonore und Karoline, und der Prinz Friedrich von Sachsen die Bühne fast täglich. Am Jahrestage der Schlacht von Aspern wünschte der Kaiser ein böhmisches Schauspiel zu sehen, und es wurde von der Gesellschaft böhmischer Theater-Dilettanten Kobzue's „gefährliche Nachbarschaft“ vor dem 1sten Akte der „diebischen Elster“ aufgeführt. Die jedesmalige Erscheinung des Herrscherpaares war ein Fest für das Theater-Publikum, welches sich auch so zahlreich einfand, daß eine drückende Hitze den erlauchten Gästen nicht angenehm seyn konnte; doch blieben Sie die ersten drei Mal bis zum Ende der Vorstellung und sogar den letzten Abend vor der Abreise erschien der Monarch noch einmal, als wolle er nicht von Seinem Volke scheiden, ohne ihm Sein gütiges Vaterantlitz noch einmal zu zeigen. Sie können denken, welchen Enthusiasmus dies erregte, und ich glaube nicht, daß, wenn Franz I. Seine Böhmen wieder mit Seiner Gegenwart beglückt, irgend ein Befehl im Stande seyn wird, die Prager abzuhalten, dem geliebten Herrscher in Masse entgegen zu pilgern und ihn mit eignen Händen in die Stadt zu ziehen, denn, wenn gleich die Böhmen nicht unter die feurigsten Völker gehören, so sind sie doch diesmal sehr lebhaft gestimmt, und es dürfte der Grund wohl darin zu suchen seyn, daß der Kaiser, dessen Anblick man lange und schmerzlich entbehrt hatte, sehr oft öffentlich erschien, und die Gewalt geltend machte, die sein ehrwürdiges Antlitz über alle Herzen ausübt und welche auch in fremden Staaten seine Reise beinahe einem Triumphzuge ähnlich machte.

Die öffentliche Sitzung der Privatgesellschaft böhmischer Kunstfreunde u. die Preisvertheilung im Saale der Akademie der bildenden Künste hatte heuer später als gewöhnlich statt, und nachdem der Graf v. Chotek in der Eröffnungsbrede von der Geschichte u. den Fort-

schritten dieses Kunstvereins Bericht erstattet hatte, wurden die Preise vertheilt. Der Vorwurf der eignen Composition war: „Die Taufe im Jordan“, nach der Erzählung der vier Evangelisten. Den Preis erhielt Wenzel Manes, das Accessit Joseph Arniak. Der erste auswärtige Preis war für die Copie des Johannes in der Wüste, von Guercino, aus der Gallerie des Fürsten Colloredo-Mannsfeld; der zweite für ein männliches Porträt nach R. Helt (auch Stocade genannt). Die ersten beiden Schulpreise waren für Zeichnungen nach Antiken, der dritte u. vierte für Copieen von Zeichnungen des Director Bergler (eine Gruppe aus der Schlacht des Maxentius nach Raphael, und ein Marskopf) bestimmt. Sodann wurden die Namen der übrigen lobenswerthen Schüler verlesen und der Präsident der Gesellschaft, Graf Franz von Sternberg, schloß den Akt der Preisvertheilung mit einer kurzen Ermunterungrede an die Zöglinge des Instituts.

Der bekannte österreichische Lithograph Hr. Kunze — welcher vor Kurzem ein vortreffliches Porträt Göthe's, nach Jagemann, geliefert hat — war in Gesellschaft des Akademikers Hrn. Quitschreiber hier, um Pränumeranten auf ein wahrhaft interessantes lithographisches Werk zu sammeln, welches sie in Gemeinschaft mit dem vortrefflichen Landschaftsmaler Jakob Alt herausgeben: „Donau-Ansichten vom Ursprunge bis zum Ausflusse in's Meer.“ Von diesem Werke sind bereits 5 Hefte erschienen, welche folgende Ansichten enthalten:

- I. 1) Das Benedictinerstift Melk, 2) Ruinen des Schlosses Weidenegg, 3) die Städte Stein und Mautern, 4) Benedictinerstift Göttweih.
- II. 1) Die Schlösser Persenbeug und Donaadorf, 2) das Schloß Persenbeug und die Stadt Pöst, 3) Stadt und Ruinen des Schlosses Dürrenstein, 4) Ruinen von Dürrenstein.
- III. 1) Wien, 2) der Leopoldberg, 3) Rusdorf, 4) der Wirbel in der Donau.
- IV. 1) Stadt Klosterneuburg, 2) der Strudel, 3) Ruinen des Schlosses Werfenstein im Strudel, 4) Ruinen des Schlosses Aggstein.
- V. 1) Schloß Waldstein, 2) Ruinen des Schlosses Hohlenburg, 3) Schloß Greifenstein, 4) Märc St. Nicola beim Strudel.

Diese Hefte sind in jeder Hinsicht von ausgezeichnete Schönheit, und die Vereinigung drei so würdiger Künstler läßt in der That ein sehr erfreuliches Werk hoffen, dessen billiger Preis und die allmähliche Erscheinung die Anschaffung desselben sehr erleichtert. Unter den Pränumeranten liest man die erhabenen Namen Sr. Maj. des Kaisers, S. K. H. des Kronprinzen, aller Herzöge und der ausgezeichnetsten Personen von Wien und Prag, welche den Fortgang einer so wichtigen als umfassenden Unternehmung sichern.

Seit mehreren Jahren hat man Versuche gemacht, die Industrie der Niederländer in Spizenz und Battist-Erzeugung auch nach Böhmen zu verpflanzen, und erfreut sich jetzt schon sehr günstiger Resultate. Man hat auf den Herrschaften Königssaal und Arnau und den Freiherrl. Wimmerschen Besitzungen den Flachsbau unter der Anleitung solcher Personen betrieben, welche denselben in den Niederlanden kennen lernten, und diesen Culturzweig im heurigen Jahre noch weiter verbreitet.

(Die Fortsetzung folgt.)